



„Wir sollten immer bereit sein zu teilen“

Mit Unterstützung der Kindermut-Stiftung können Kleinkinder im Hospital Nr. 3 liebevoll betreut werden.



Vor zwei Jahren gründeten die Hamburgerinnen Isabella Augstein und Daniela Mücke gemeinsam die Kindermut-Stiftung unter dem Dach der Kindernothilfe-Stiftung. Die Erlöse fließen an das Hospital Nr. 3 in St. Petersburg. Dort finden Kinder HIV-positiver Mütter medizinische Hilfe und liebevolle Betreuung. Außerdem unterstützt die Stiftung ein Hilfsprojekt für Familien, in denen ein oder beide Elternteile HIV-infiziert sind. Im November hat Isabella Augstein sich persönlich von der Arbeit in St. Petersburg überzeugt.

Frau Augstein, was ist Ihre Motivation für Ihr großes Engagement?

Die Idee, die Kindermut-Stiftung zu gründen, ist gemeinsam mit meiner Nachbarin und Freundin Daniela Mücke entstanden. Wir wollten uns sozial engagieren und unbedingt etwas für Kinder tun. Zunächst planten wir, selbst einen Verein oder eine Stiftung ins Leben zu rufen. Wir haben jedoch sehr schnell festgestellt, wie arbeits- und zeitintensiv ein solches Vorhaben ist. Das war mit unseren beruflichen und privaten Pflichten nur schwer zu vereinbaren. Daraufhin haben wir im Internet recherchiert, wer uns bei der Gründung unterstützen könnte. Da sind

wir dann sehr schnell auf die Kindernothilfe gestoßen. Dort gibt es Fachleute, die Erfahrung mit solchen Projekten haben und uns mit ihrem Know-how den bürokratischen Aufwand abgenommen haben. Dass die Wahl schließlich auf die Kindernothilfe-Projekte in St. Petersburg gefallen ist, hatte mehrere Gründe. Unser großes Anliegen ist es, etwas für kleine Kinder zu tun. Darüber hinaus hatte Frau Mücke bei Reisen nach Russland persönlich erlebt, in

gemerkt: Hier ist das Geld richtig investiert. Ohne Hilfe wären die Zustände katastrophal. Doch die Station ist die am besten ausgestattete im gesamten Krankenhaus. Besonders beeindruckt hat mich, wie liebevoll sich die Schwestern und Pflegerinnen um die Kinder kümmern. Die Mädchen und Jungen sind dort sehr gut aufgehoben, machten einen zufriedenen und fröhlichen Eindruck. Diese ganz persönliche Erfahrung hat mir nur

„Hier ist das Geld richtig investiert. Ohne Hilfe wären die Zustände katastrophal.“

welch schrecklichen Zuständen Mädchen und Jungen dort zum Teil leben müssen.

Im November haben Sie von Ihrer Stiftung geförderte Projekte besucht. Was ist Ihr Eindruck? Kommt die Hilfe an?

Auf jeden Fall. Zunächst war ich allerdings schockiert von den Verhältnissen, etwa im Hospital Nr. 3. Die Zustände sind weit von allem entfernt, was wir uns in Deutschland unter einem guten Krankenhaus vorstellen. Aber auf der Station, auf der die Kinder der HIV-infizierten Mütter versorgt werden, habe ich schnell

dieser Besuch vor Ort ermöglichen können. Ich hatte natürlich zuvor schon Fotos gesehen und Berichte gelesen, aber der direkte Kontakt zu Kindern und Mitarbeitern ist durch nichts zu ersetzen. Für mich steht fest: Wichtig ist nicht der erste äußere Eindruck, sondern wie mit den Kindern umgegangen wird. Und das hat mich im Hospital Nr. 3 überzeugt.

Was plant die Kindermut-Stiftung als nächstes, um die Situation der Kinder im Hospital Nr. 3 weiter zu verbessern?

Wir werden mit dem Erlös unserer >

Isabella Augstein im Hospital Nr. 3 in St. Petersburg.



jüngsten Benefiz-Gala vor allem mehrere Badezimmer komplett renovieren lassen. In einem Teil der Station gibt es schon jetzt neue Sanitäreinrichtungen. Doch im anderen Teil sind die Zustände sehr unhygienisch. Die Leitungen sind marode, die Böden gesprungen. Hier muss dringend etwas geschehen.

Sie haben in St. Petersburg auch eine Familie besucht, die von Mitarbeitern des Kindernothilfe-Partners vor Ort unterstützt wird. Was benötigen die Menschen dort besonders dringend?

Wir haben eine Großmutter besucht, die allein für ihre zwei Enkelkinder sorgen muss. Die Mutter der Kinder starb drei Wochen vor unserem Besuch an Aids. Nun bringt die Großmutter mit ihrer winzigen Rente sich und die beiden Enkel irgendwie durch. Es ist sehr beklemmend, wie diese Familie lebt. Diese Menschen benötigen natürlich zunächst materielle Hilfe, um zu überleben. Doch gleichzeitig sieht man sofort: Die Familien brauchen auch psychologische Betreuung. Großmutter und Enkel haben einen großen Verlust erlebt, leiden gleichzeitig unter

der aktuellen Not. Zusätzlich sind sie angewiesen auf jemanden, der sie bei Gängen zu Ämtern oder Ärzten begleitet. So etwas bewältigen Familien in einer solchen Situation gar nicht allein.

Was hat Sie auf Ihrer Reise nach St. Petersburg besonders beeindruckt?

Die Kinder im Hospital Nr. 3. Sie fühlen sich offenbar sehr wohl auf der Station. Wir haben zwei Stunden mit ihnen verbracht, nicht ein einziges Kind hat in dieser Zeit geweint. Ich habe keinem der Mädchen und Jungen sein schweres Schicksal angemerkt. Einen tiefen Eindruck hat auch die Großmutter bei mir hinterlassen. Sie trauerte um ihre Tochter, lebt unter für uns unvorstellbaren Bedingungen. Und doch hat sie die Kraft, sich um ihre zwei Enkel zu kümmern.

Sie sind Mutter eines kleinen Sohnes. Was haben Sie ihm von der Reise erzählt?

Maximilian, mein Sohn, ist sechs Jahre alt. Vor meiner Abreise hatte ich ihm gesagt, dass ich Kinder besuche, deren Mütter sie alleine gelassen haben. Das hat Maximilian geschockt, dass es so etwas gibt. Nach der Reise habe ich berichtet, dass es in Russland Mädchen und Jungen gibt, die es nicht so gut haben wie wir in Deutschland. Das ist auch etwas ganz Wichtiges, was ich ihm mit auf den Weg geben möchte: Uns geht es sehr gut und wir sollten immer bereit sein zu teilen. ■

Katja Korf, Redakteurin
Katja.Korf@knh.de

Kraft für drei: Diese Großmutter sorgt alleine für ihre zwei Enkel.



Unselbstständige Stiftung

Eine Stiftung gründen, langfristig Hilfe leisten – aber ohne großen Zeit- und Verwaltungsaufwand: Eine unselbstständige Stiftung, auch Treuhand-Stiftung genannt, unter dem Dach der Kindernothilfe bietet genau das. Befreit von Verwaltungsaufgaben genießen die Stifter so alle rechtlichen und steuerlichen Vorteile. Die Kindernothilfe übernimmt bei der Gründung eines Stiftungsfonds oder einer Treuhandstiftung alle Formalitäten. Sie stellt passende Projekte zur Förderung vor und informiert über die laufende Arbeit. Im Gegensatz zur selbstständigen rechtsfähigen Stiftung muss die treuhänderische Stiftung nicht staatlich genehmigt werden und lässt sich daher relativ unkompliziert errichten. Sie kann jedoch genauso wirkungsvoll arbeiten wie die rechtsfähige Stiftung. Die Kindernothilfe-Stiftung verwaltet das Kapital, die Stifter haben ein weit reichendes Mitspracherecht in allen Belangen. Das Prinzip der Hilfe funktioniert genau wie bei anderen Formen des Stiftens: Die Stifter legen einen Teil ihres Vermögens als Stiftungskapital an, die Erträge fließen an die vom Stifter ausgewählten Projekte der Kindernothilfe für Jungen und Mädchen in Afrika, Asien, Lateinamerika oder Osteuropa. Den Namen der Treuhand-Stiftung kann der Gründer selbst bestimmen. Susanne Kehr informiert Sie gerne über weitere Details. Kontakt: Susanne.kehr@knh.de